

**Zeitschrift:** Berner Geographische Mitteilungen  
**Herausgeber:** Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern  
**Band:** - (1980)  
  
**Artikel:** Siedlungs- und Wirtschaftswandel bei den kanadischen Eskimos  
**Autor:** Treude, E. / Ryser, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-320650>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

grössern Bevölkerungsdichte (die eine breitere Angebotspalette in den Warenhäusern erlaubt, was zusätzlich Kaufkraft vom Land in die Städte abfliessen lässt) und schliesslich auch wegen der Lieferabkommen zwischen dem Staatshandel und den ländlichen Konsumgenossenschaften, auf die alle Versorgungspressen abgewälzt werden können.

Schwerwiegend für die künftige Entwicklung ist nach Prof. Giese, dass alle diese Mängel und Disparitäten sich eher verstärken als abschwächen, gehen doch die Produktivitätsfortschritte in allen Bereichen der Sowjetwirtschaft langfristig zurück. Ausländische, vor allem amerikanische Exportbeschränkungen Richtung Sowjetunion (z.B. für Futtergetreide und für moderne Technologie zur Erdölförderung), wie sie im Zusammenhang mit der Afghanistan-Krise verhängt werden sollen, werden die Versorgungslücken noch grösser werden lassen. Heute ist aber auch der Sowjetbürger konsumbegierig geworden. Wird er sich mit der Aussicht, den Gürtel in Zukunft vielleicht eher noch enger schnallen zu müssen, auf die Dauer so ohne weiteres abfinden?

Nun – so liesse sich vom Berichterstatter aus beifügen – vielleicht ist das Erzeugen äusserer Spannungen, die den tief verwurzelten Patriotismus des russischen Volkes gegen eine angebliche Welt von Feinden mobilisieren, ein recht probates Mittel, um das Eintreten dieses kritischen Zeitpunktes, in welchem sich die verbreitete Unzufriedenheit gegen das Regime wenden könnte, auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben . . .

Hans Lang

#### **Hydrogeographische Untersuchungen zur Wiesenbewässerung in Mitteleuropa**

Dr. Ch. Leibundgut, Bern, 29.1.80

Mit der Bewässerung ist den Menschen die Möglichkeit gegeben, in naturräumlich benachteiligten Gebieten Ertragssteigerungen zu erzielen. So verzeichnet doch die Bewässerungswirtschaft weltweit einen Aufschwung. Heute werden insgesamt zwischen 180 und 200 Millionen Hektar Land bewässert, was ungefähr der Fläche Mexikos entspricht. Die Hauptbewässerungsgebiete befinden sich einerseits in arid bis semiariden (z.B. Nordafrika, Vorderasien), andererseits in wechselfeuchten Gebieten (z.B. Indien, Mittelmeerländer). Ein drittes Bewässerungsgebiet liegt in den humiden Räumen der mittleren Breiten. Während bei den ersten zwei Bewässerungstypen der Ackerbau im Vordergrund steht, werden in den humiden Gebieten zur Hauptsache Wiesen bewässert.

Durch ihre vielfältigen Beziehungen zum Menschen und zum Naturraum bietet die Bewässerung ein komplexes hydrogeographisches Arbeitsfeld: Im Rahmen eines Vortrages der Geographischen und der Naturforschenden Gesellschaften Bern berichtete Lektor Dr. Ch. Leibundgut anhand von Beispielen aus Norddeutschland, dem Schwarzwald, Oberösterreich, dem Tirol und der Schweiz über seine Untersuchungen zur Wiesenbewässerung in Mitteleuropa. Es mag aufs erste erstauen, dass in einem Raum, welcher in den meisten Fällen genügend Niederschlag erhält, bewässert wird. In den mitteleuropäischen Gebieten wird durch die Bewässerung eine Ertragssteigerung erzielt, primär durch die Düngung der im Wasser enthaltenen Nährstoffe; hie und da durch die Auswaschung der schädlichen Salze im Boden, auch durch die Beseitigung von Schädlingen oder – wie etwa in Oberösterreich – durch die sogenannte Schneeräumungsbewässerung.

Bei den bewässerten Gebieten Mitteleuropas handelt es sich um Grenzertragsräume, die besonders stark auf wirtschaftli-

che Schwankungen reagieren. Dr. Ch. Leibundgut konnte auf eindruckliche Art und Weise belegen, wie die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegsjahre das allmähliche Ende der über tausendjährigen Bewässerungstradition in Mitteleuropa einläutete. Bei seiner Arbeit ging es denn auch darum, eine letzte Inventaraufnahme vor der vermutlich vielerorts endgültigen Aufgabe der Wiesenbewässerung vorzunehmen.

Dass die Wiesenbewässerung aber auch einen entscheidenden Faktor im Wasserhaushalt darstellen kann, zeigt das Beispiel des Langetentales. Eine Auflassung der Bewässerungsflächen hätte hier weitreichende Konsequenzen für die Grundwasserneubildung und letztlich für die Trinkwasserversorgung, wie dies hydroökologische Untersuchungen ergeben haben.

Wir werden uns also damit abfinden müssen, dass in unseren Breiten in absehbarer Zeit nur noch an wenigen Stellen bewässert wird. Für den Geographen bieten sich aber gerade hier neue Ansatzpunkte für weitere ökologische Untersuchungen: Welche Folgen hat das Verschwinden der Bewässerung für den Wasserhaushalt, die Böden, die Vegetation, das Mikroklima und letztlich also für den Menschen?

Rolf Weingartner

#### **Siedlungs- und Wirtschaftswandel bei den kanadischen Eskimos**

Prof. Dr. E. Treude, Bamberg, 5.2.80

Durch den Kontakt mit den modernen Marktformen ist die ursprüngliche Subsistenzwirtschaft der kanadischen Eskimos seit 1830 stufenweise zugunsten einer völligen, sozioökonomischen Abhängigkeit von der weissen Bevölkerung aufgegeben worden.

Prof. Dr. Erhard Treude, Dozent für Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie an der Universität Bamberg (Bayern), referierte vor der Geographischen und Naturforschenden Gesellschaft in umfassender und reichdokumentierter Form über die Ergebnisse seiner jahrelangen Untersuchungen dieser radikalen Umstrukturierung eines Volkes in arktischer Grenzertragslage.

Die erste Phase der Umstellung verursachte der eurokanadische Walfang von 1830 bis 1910: Die jahrhundertealten Jagdmethoden der Eskimos veränderten sich grundlegend durch die Ersetzung von Pfeil, Bogen und Kajak durch Gewehr und mehrplätziges Walboot. Als Hilfskräfte und Versorger der Walfänger mit Fleisch gelangten sie zum ersten Verdienst.

Als nach der Jahrhundertwende die Wale in den erreichbaren Küstengewässern praktisch ausgerottet worden waren, konnte in der Pelztierjagd bis 1945 eine neue wirtschaftliche Basis für die durch eingeschleppte Krankheiten arg dezimierte Bevölkerung gefunden werden. Eine Rückkehr zur Autarkie lag weder im Interesse der Eskimos, welche die verführerischen Lebenserleichterungen der modernen Gesellschaft nicht mehr missen wollten, noch im Interesse der allumfassenden Hudson Bay Company, die das ganze Volk als Käufer ihrer Waren und Verkäufer von Fellen nutzen konnte.

Seit dem Zerfall der Fellpreise nach dem Zweiten Weltkrieg muss die Existenz der 18 000 kanadischen Eskimos mit staatlichen Massnahmen gesichert werden. Es wurden zwar genügend Schulen, Krankenstationen und Wohnhäuser gebaut und grosse Wohlfahrtszuschüsse entrichtet, die nun 14% des durchschnittlichen Einkommens ausmachen. Andererseits wurden aber zuwenig Arbeitsplätze geschaffen, die grössere Eigenständigkeit erlauben würden. Da 50% der Bevölkerung jünger als 14 Jahre ist, wird sich dieses Problem noch verschärfen.

Heute liegt der Erlös aus dem Kunstgewerbe bereits bei 14%, doch hat die Ausrichtung auf den Geschmack der Käufer aus dem Süden auch hier jegliche Ursprünglichkeit zerstört, so wie auch Iglu und Hundeschlitten zu rein touristischen Attraktionen degradiert worden sind.

Es bleibt zu hoffen, dass die aufkommenden Genossenschaften ihren Weg zu vermehrter Selbständigkeit erfolgreich weiterführen können.

Dieses Beispiel der kanadischen Eskimos kann uns vielleicht wesentliche Denkanstöße für die Entwicklungsprozesse der Dritten Welt vermitteln.

Martin Ryser

## Trauer und Fest in Nepal: Totenzeremonien der Tamang

Dr. A. Höfer, Heidelberg, 19.2.80

Das Totenfest soll so schön sein, dass dem Tamang bewusst wird, dass es nicht nur schön war zu leben, sondern auch zu sterben. In diesem grossartigen Fest erfährt nicht nur der Tote die – posthume – höchste Würdigung und Individualisierung seiner Person, sondern es wird durch und für die Teilnehmer geradezu das ganze komplizierte kulturelle Beziehungsgefüge

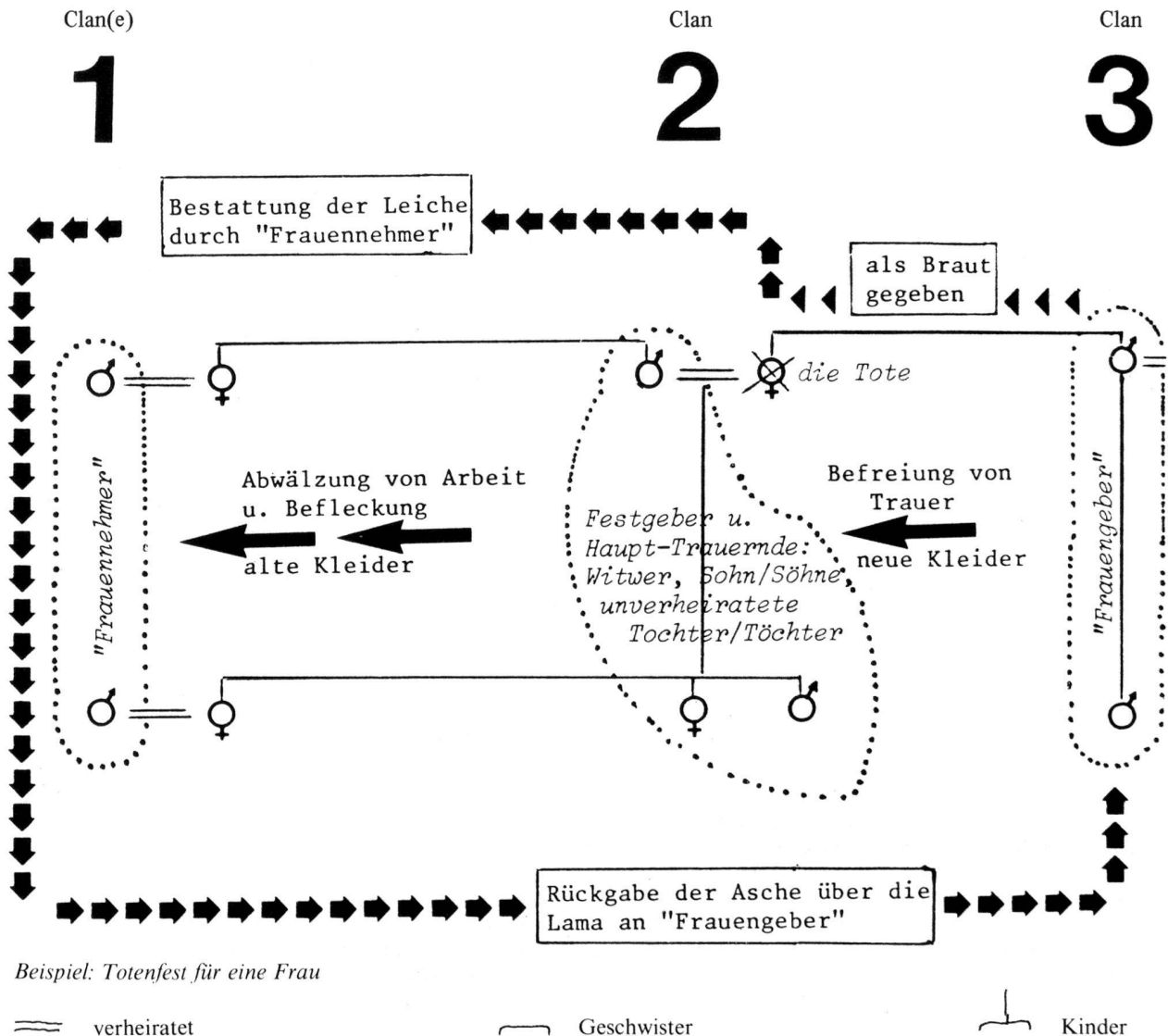
der einzelnen Verwandtschaftsgruppen dramatisiert, welches sowohl den Rahmen des Alltagslebens bildet wie auch diesen mit Sinn erfüllt.

Um diese Kernaussagen gruppierte sich ein Referat von Dr. Andreas Höfer, Dozent am Südasieninstitut in Heidelberg und erfahrener Südostasien-Ethnologe, über die Totenfeierlichkeiten des nepalesischen Stammes der Tamang.

Was ist ein Fest? Was ist der Sinn eines Festes? Ist bei einem Fest nur die «Zentralidee» (wie z.B. Geburt, Tod) wichtig, oder müssen nicht viel eher die soziale Rolle und die subjektiven Interpretationen der einzelnen Festteilnehmer berücksichtigt werden?

Mit diesen Fragen versuchte der Referent zu illustrieren, welchen grossen Schwierigkeiten ein Ethnologe begegnet, wenn er im Feld ein Fest beobachtet und dieses nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu verstehen sucht.

Das vorgeführte Totenfest der Tamang, eines ursprünglich aus Tibet eingewanderten Stammes, der heute vor allem in Zentral- und Ostnepal lebt, zeigte denn auch deutlich auf, dass ein Fest nur aus der Gesamtheit der sozialen, kulturellen und auch wirtschaftlichen Situation der Beteiligten begriffen werden kann. Dabei kommt dem Fest, hier den Feierlichkeiten nach dem Hinschied einer Frau, nicht nur *ein* Sinn und Zweck zu, sondern es kann geradezu von einer multifunktionalen Be-



Beispiel: Totenfest für eine Frau